Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

IV.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10596

Visual Library

IV.

Pred. Sal. XII, 13. 14.

Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. V. 14. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Salomo, oder wer sonst der Verfasser des Predigerbuchs seyn mag, [1]) hatte sich vorgesetzt, durchaus die Nichtigkeit aller menschlichen Dinge und Begebenheiten vorzustellen, und daß dieses ein sehr interessantes Sujet für den menschlichen Beobachter sey, wird keiner, so vieler Vorzüge im Denken er sich auch mit Recht rühmet, in Zweifel ziehen. Er fängt daher gleich sein Buch mit dem Ausruf an: Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, [2])

1) Die Gründe dafür, daß Salomo nicht der Verfasser desselben sey, siehe in Herrn Hofrath Eichhorns Einleitung ins alte Testament im 3ten Th. §. 658. S. 716 ff.

2) Ob man unter dem Ausdruck קהלת einen Redner, wie die meisten Ausleger annehmen, oder

und mit eben diesen Worten beschließt er auch dasselbe. (Kap. 12, 8.) Aber das wird wohl niemand einem Weisen zutrauen, daß er mit einem solchen Ausruf über die Vergänglichkeit der Dinge nicht auch zugleich den Beweis davon geben, oder diesen zu finden, seinen Lesern überlassen wollte. Er führt die Richtigkeit seines Satzes durch mehrere Schilderungen durch, bleibt aber nicht bey gemeinen Scenen, die etwa ohnehin das Gepräge der Nichtigkeit an sich tragen, stehen, sondern schwingt sich auch zu der höchsten, die auf der Erde sichtbar ist, zu der Würde und dem Glanze eines Königs hinauf, und zeigt hier wie dort, auf die trugloseste, unpartheyischste Weise, daß alles, alles, was das Erdenleben zeigt, keinen Bestand habe, und daß dann am Ende nichts besser sey, als das Leben, so gut man kann, und so lange es geschehen mag, jedoch ohne die Furcht Gottes dabey aus den Augen zu setzen, auf eine angenehme Weise zu genießen. Dieser Gedanke, daß man immer Gott vor Augen haben, und seine Vorschriften beobachten müsse, blieb dann so lebhaft in seiner Seele, daß er ihn

eine Akademie, wie Herr D. Döderlein in seinen Scholien zu dieser Stelle, wie auch in der Vorrede zu seiner deutschen Uebersetzung dieses Buchs, zu verstehen habe, wird schwerlich zu entscheiden seyn, da beydes seine Schwürigkeiten hat. Für uns bleibt der Zweck und Inhalt des Buchs immer der nehmliche, er sey nun aus dem Gehirn eines einzelnen Mannes, oder mehrerer, erwachsen.

nun auch ganz am Schlusse seines Werks um so mehr noch einmal als den wichtigsten aufstellt und empfiehlt, weil er sagen konnte, daß er die Hauptsumma aller Lehre sey, daß alles das, was der Mensch einsehen und thun mag, sich, wenn es zu seinem Vortheil ausschlagen soll, in die beyden Vorschriften auflöse: verehre den Höchsten, und halte seine Gebote. 3) Die Nothwendigkeit einer solchen Denkungs- und Handlungsart ist dann um so unverkennbarer, weil die Regierung Gottes sich gemeiniglich so äußert unter den Sterblichen, daß am Ende auch die aufs tiefste und geheimste angelegten Plane der Menschen sich dennoch wider alles Vermuthen so enthüllen, daß jeder darüber entscheiden kann, ob die Absichten derselben gut oder schlimm und boshaft gewesen seyen. Und dieß sagt unser Verfasser in den letztern Worten: Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Wer zum Lesen und Betrachten dieser letztern Worte, wie es nicht anders leicht zu vermuthen ist, seine von Jugend auf angenommene und den Grundsätzen des Christenthums zu verdankende Ideen vom letzten Weltgericht mitbringt, der wird nun freylich auch diese Stelle von nichts anders verstehen, und dieß mag auch die Ursache seyn, daß fast alle ältern und neuern Ausleger dieselbe eben so erklärt haben. Allein außer dem, daß der Ausdruck Gericht in

3) Nach der Idee des Verfassers eigentlich das mosaische Gesetz.

der Sprache des alten Bundes durchaus eine andere Bedeutung leidet, 4) so ist auch nach dem Geiste desselben nicht einmal ein entfernter Grund vorhanden, daß man auf ein solches allgemeines Weltgericht Rücksicht genommen habe, wie uns dasselbe das neue Testament beschreibt, ob es gleich nicht an Spuren fehlet, die für ein Leben nach dem Tode, und für ein höchst ungleiches Schicksal, welches die Menschen, die einer solchen weitern Fortdauer fähig sind, zu erfahren haben, und das genau nach ihrem Verhalten im ersten Leben abgemessen seyn wird, stimmen. Und diese Sonderung der unterschiedenen Begriffe des alten und neuen Testaments, diese Schätzung des einem jeden eigenen Geistes ist doch, wie ich schon mehrmals gezeigt habe, die Hauptsache, um zum richtigen Verstand auch von denjenigen Vorstellungen zu kommen, die in den alten jüdischen Religionsschriften enthalten sind und sich daraus herleiten lassen. 5) So wenig wir also in un-

4) משפט heißt gewöhnlich der Ort oder die Zeit, wo und wann Gericht gehalten wird, wo dann Könige und Richter entweder Zwistigkeiten aus einander setzen, oder Verbrechern ihre Strafe bestimmen und Unschuldige vertheidigen und schützen. Hier, von der Gesellschaft gebraucht, heißt es das freye Urtheil, das sie über verborgen gewesene und nun entdeckte Handlungen Anderer fället.

5) Herr D. Hufnagel hat zu diesem Behuf ein eigenes Buch unter dem Titel geschrieben: Die Schriften des A. T. nach ihrem Inhalt und Zweck bear-

serer vorhabenden Stelle unter den Geboten Gottes, auf deren Beobachtung unser Verfasser verweißt, zugleich den ganzen Umfang der in der weit hellern Religionstheorie des neuen Testaments enthaltenen Vorschriften, und unter der Furcht Gottes jene kindliche Verehrung des liebreichsten Vaters in dem Himmel, zu welcher die Lehre Jesu so herrliche Aufmunterung gewähret, verstehen können, so wenig haben wir wohl Ursache, unter dem Gericht, welches alles offenbar machen soll, dasjenige anzunehmen, auf welches uns Jesus und seine Apostel so gegründete Hoffnung machen. Obgleich noch immer in den gewöhnlichen Lehrbüchern diese Stelle zu diesem Beweise gebraucht wird, da sie doch für die ersten der Jugend so sehr zu empfehlenden Grundbegriffe von Recht und Unrecht so sehr brauchbar sind, welche Grundbegriffe aber bey dem ganz verkehrten Streben, die Gemüther der Jugend mehr durch das, was ihr noch fern ist, als durch das, was in der Nähe und oft gleich auf der Stelle beweisende Kraft für sie hat, im frühen Unterricht zu leiten, gemeiniglich übergangen werden, obgleich, sage ich, diese Schriftstelle meist von dem künftigen Weltgerichte erklärt wird, so haben sie doch schon einige Ausleger des vorigen Jahrhunderts, die mehr

beitet, das mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist. Dahin gehört auch dessen Abhandlung vom wahren Gebrauch der Religionsschriften im 1sten Theile seines Handbuchs der bibl. Theologie. Seite 109—147. dessen baldige Fortsetzung jeder Bibelverehrer wünscht.

Landesbibliothek Oldenburg

über den Geist des alten Bundes nachgedacht haben, von einer Entdeckung verborgener Handlungen fürs gegenwärtige Leben verstanden. [6]) Ich glaube daher gegründete Veranlassung zu haben, den 14ten Vers unsers 12ten Kapitels im Predigerbuche so zu umschreiben: Gott wird alle Handlungen der Menschen, sowohl gute als böse, so verborgen und unbekannt sie auch eine Zeit lang dem forschenden, aber eben so kurzsichtigen Blicke der Sterblichen geblieben sind, dennoch einst dem Urtheil anderer blos stellen, so daß jeder freymüthig den Werth derselben zu entscheiden vermag. Die ganze Stelle enthält also folgende unwidersprechliche Sätze.

1) Gottesverehrung und Beobachtung seines Gebots ist das allgemeinste Gesetz, der Inbegriff aller menschlichen Pflichten.

2) Beydes bleibt die würdigste Beschäftigung jedes vernünftigen Geschöpfs, da es sich auf die für ihn faßlichste und nutzbarste Einsicht und Anweisung gründet.

3) Bey alle der Nichtigkeit der übrigen Dinge bleibt sich doch die göttliche Regierung in der Ent-

6) Schon D. Sebast. Schmidt schreibt in seinem 1691. zu Strasburg herausgegebenen lateinischen Kommentar über das Predigerbuch: Sunt, inquit *Mercerus*, qui hoc Dei judicium non ad extremum referant, sed quod tandem Deus hic saepe detegat, quae mala aut per invidiam acta sunt. Aber weder dieser noch jener wollte dieser Erklärung beystimmen.

Landesbibliothek Oldenburg

wickelung der nothwendigen Folgen der menschlichen Handlungen gleich; die verkannte Tugend lohnt doch am Ende lautes Lob, und lange verborgenes Laster brandmarkt den Boshaften, so viel Achtung er auch eine Zeitlang genoß, mit öffentlicher Schande.

Die Erwartung künftiger Vergeltungen ist so sehr Angelegenheit des vernünftigen Menschen, daß nicht leicht ein Volk zu finden ist, welches nicht auf irgend eine Weise seinen Glauben an dieselben zu erkennen gäbe. Dieser Glaube scheint aber nicht durch Ueberlieferung, wie der von einem höchsten Wesen, ausgebreitet worden zu seyn. Es gehört schon eine gewisse Cultur der Menschheit dazu, eine höhere Einsicht in die Natur des Menschen, sein Verhältniß gegen das höchste Wesen, und seine ganze Bestimmung, so wie auch ein geschärfter Blick in den oft verborgenen, oft verworrenen Gang der menschlichen Handlungen und Ereignisse, und die Menschen können sich lange vermehrt, lange für ihre Bedürfnisse und die Befriedigung derselben auch auf eine kunstmäßige Weise gesorgt, lange sich getrennt und in verschiedene Völkerschaften gebildet haben ehe noch eine solche Einsicht bey ihnen sichtbar und herrschend zu werden vermogte. Allein, so wie der Begriff und die Verehrung eines höchsten Wesens nach und nach ausartete, so wurden auch die Vorstellungen von diesem großen Gegenstande verändert und mißgestaltet, so wie sie ja selbst unter Verehrern des Christenthums nicht ohne abergläubische Vermischungen geblieben sind. Indessen beweisen doch die albernsten heidnischen Erdichtungen

und Fabeln in diesem Punkt, wie sehr ein solcher Glaube zu allen Zeiten die Menschheit interessirt habe.

Nur die überwiegende Sinnlichkeit mogte es bey den Juden verhindern, daß sie sich nicht so bald zu diesen erhabenen und erfreulichen Einsichten aufschwingen konnten, und daß es daher auch nicht Zweck ihrer Lehrer und Propheten war, dieselben als Bewegungsgründe zu gebrauchen, um die Israeliten zu einem Gott gefälligen Verhalten aufzumuntern. Ihr kurzsichtiger Blick mußte nur auf das, was als augenscheinliche Folge des Verhaltens ihnen vor Augen lag, wovon sie entweder ihre eigene Erfahrung oder die Geschichte überzeugte, geleitet werden, um ihnen Abscheu vor dem Laster und Liebe zur Tugend beyzubringen. Daher auch schon in der ältesten Urkunde der Bibel versichert wird: Gott vergilt dem Menschen, darnach er verdient hat, und trift einen jeglichen nach seinem Thun; lohnt ihn nach seinem Wandel. (Hiob 34, 11.) Schlich sich nach und nach das verkehrte Vorurtheil unter den Juden ein, daß nur der Glückliche ein Tugendhafter, der Unglückliche aber ein Frevler sey, so mußte man zwar die Gerechtigkeit des Höchsten deshalb rechtfertigen, und David sahe sich genöthiget, seinen Zeitgenossen zuzurufen: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohl gehen; die Uebertreter aber werden vertilget mit einander, und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet; (Ps. 37, 37 und 38.) aber immer geschahe das nur in Rücksicht aufs ge-

genwärtige Leben, ohne dabey einer noch bevorstehenden Vergeltung im zweyten zu gedenken. Wäre aber nur einmal diese Idee bey dem Volke herrschend geworden, und wäre dann die Vorhaltung derselben zu seiner Veredlung brauchbar gewesen, müßten sich dann nicht auch eben so viele Stellen finden, welche sich sicher von dieser künftigen Erwartung erklären ließen? Und dieß mag uns auch einen zuverläßigen Beweis geben, daß die wenigen Stellen, so dafür angenommen werden, nicht leicht davon zu verstehen seyn. Hörte ehedem Moses die Stimme Gottes aus dem brennenden Busche, ward ihm da außer andern wichtigen seine Ehrfurcht vor Gott entflammenden Vorstellungen, die Versicherung gegeben: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abraham, der Gott Isaak, der Gott Jakob, (2. Mos. 3, 6.) so konnten diese Ausdrücke dem Mose nichts anders sagen, als: er habe sich in dem, der mit ihm spreche, das höchste Wesen zu denken, und dann: dieses höchste Wesen sey der Schutzgott der Vorfahren seines Volks, der nun auch seine besonders gütige Gesinnung gegen dasselbe fortsetzen, und es eben so, wie jene, schützen und erretten wolle; und nur Jesus konnte auf die überzeugendste Weise diese Worte zum Beweise der Unsterblichkeit gegen die ungläubigen Sadducäer anwenden. (Matth. 22, 32.)

Eben so wenig kann auch jene berühmte Stelle, in welcher sich Hiob Aussichten in eine bessere Zukunft eröfnet, hierher gerechnet werden, die man sogar als Beweisstelle für Jesu Auferstehung, und

die Hoffnung der unsrigen in den gewöhnlichen Lehrbüchern ausgehoben hat, weil die Einsichten von beyderley Art, besonders aber die letztere, stufenweise schwächer werden muß, je weiter die Urkunden, in welchen sie enthalten seyn sollen, sich ins Alterthum verlieren. Hiobs Jammer hatte sich um so weit vermehrt, daß er nicht allein vom Aussatz auf die erbärmlichste Weise entstellt und ausgemergelt war, sondern daß sich auch seine nächsten, seine besten Freunde von ihm entfernt und seiner vergessen hatten. (Kap. 19, 14.) Dieser Gedanke preßt sein Herz so sehr, daß er ohne Hülfe und trostlos ausrufen muß: Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde: denn die Hand Gottes hat mich gerührt! Warum verfolgt ihr mich, gleich als Gott, und könnt meines Fleisches nicht satt werden (wollt auch noch dran nagen, da es ohnehin schon durch Schickung Gottes ganz abgezehrt ist?) (V. 21. 22.) Sein Schmerz ist so gerecht, daß er ein Denkmahl davon zu sehen wünscht, damit auch seine spätesten Nachkommen, wenn er lang im Grabe moderte, noch seine Klagen erfahren, und Mitleiden für ihn fühlen mögten, für ihn, dessen Elend auch seine nächsten Angehörigen nicht mehr zu rühren vermogte. Ach daß meine Reden geschrieben würden! Ach daß sie in ein Buch geschrieben würden! Mit einem eisernen Griffel auf Bley! und zu ewigem Gedächtniß in einen Fels gehauen würden! (V. 23. 24.) [7])

7) Ohne Zweifel gehen diese Worte aufs Hiobs vorherige Klagen, und nicht auf die nachfolgenden

Während als Hiob so klagt und jammert, und nachher wieder sprachlos in sich gekehrt da sitzt,[8]) glänzt gleich einem angenehmen Lichtstrahl der erfreuliche Gedanke: Gott lebt ja noch und wird dein Helfer seyn, ihm in die Seele. Er hascht ihn ganz in seiner Majestät, und seine Lippen ströhmen ihn in den erhabensten Bildern aus. Aber ich weiß, ruft er nun aus, ich weiß, daß mein Erlöser (Gott mein Retter und Rächer) lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, (wird mich aus dem Staub wieder emporheben,) [9]) und werde

Aeußerungen desselben. Durch die letztere Meynung verführt, hat der seel. D. Baur in einigen 1770 zu Tübingen herausgegebenen Dissertationen: de inscriptione sepulchrali, quam Hiobus moribundus sibi ipsi visus poni voluit, fidei in Goelem, Messiam, plenissima, dieser Ausdrücke wegen die folgenden Stellen gar für Hiobs Grabschrift erklärt. Hiobus moribundus! Und doch hat ihn Gott nach Kap. 42, 10. wieder genesen lassen und glücklich gemacht. — Die Morgenländer machen auf dreyerley Art ihre Inschriften oder Denkmäler, 1) in ein Buch oder Rolle, 2) auf eherne oder bleyerne Tafeln, und 3) in Stein oder Felsen. An dem Berg Sinai finden sich, wie Niebuhr bezeugt, viele solche Inschriften. Von bleyernen Inschriften vergl. Michaelis zu dieser Stelle.

8) So muß man sich, wie mich dünkt, die Scene des Gedichts vorstellen.

9) Besiegen wird er der Feinde Rott. Hufnagel. Die Gründe dafür sind bey ihm selbst nachzusehen.

werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, (werde die abgezehrte Haut wieder verneut sehen,) und werde in meinem Fleische Gott sehen, (werde in Gesundheit mich wieder seiner Gnade freuen.) [10]) Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. [11]) (V. 25—27.) Zu Ende des Kapitels beruft sich Hiob noch einmal auf das gerechte Richterurtheil Gottes, wenn er spricht: Fürchtet euch für dem Schwerd, denn das Schwerd ist der Zorn über die Missethat (das Schwerd schwebt über dem Verbrecher, [12]) auf daß ihr wisset, daß ein Gericht sey; aber Hiob redet von nichts anders als von zeitlichen über Verbrecher verhängten Strafen.

Laßt uns Statt aller übrigen Beyspiele nur noch ein einziges aus der alten Religionsverfassung ausheben, um uns zu überzeugen, daß man in der Er-

10) So werden die Ausdrücke: Gott läßt sein Antlitz leuchten, vom Glück gebraucht, Kap. 13, 24. Ps. 31, 17. 69, 18. 104, 29.

11) Eine emphatische Wiederholung des nehmlichen Gedankens nur mit andern Worten, als wenn er sagte, ich, ich, ja ich werd ihn sehen. Der höchste Ausdruck der Freude. Eine umständliche Rechtfertigung der Erklärung dieser Stellen von der Hoffnung Hiobs für dieses Leben, siehe in Herrn D. Hufnagels Hiob, Seite 109—117.

12) Nach Herrn Ritter Michaelis in seiner orientalischen und exegetischen Bibliothek, 8. Th. S. 191.

Landesbibliothek Oldenburg

wartung des Glücks nicht sowohl auf die künftige Seligkeit und jenen Tag der frohen Vergeltung, als vielmehr auf irrdisches Wohlseyn für andere gesehen habe, wenn man für sich keine Aussichten dazu mehr nähren konnte. Welche Scene kann rührender seyn, als wenn ein Familienhaupt, das eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterläßt, und die Blüthe derselben sich bis auf die späteste Zeiten denken kann, vor Altersschwäche auf das Sterbelager hingestreckt wird, nun seinem nahen gewissen Tod entgegen siehet, aber seinen letzten Erdentrost noch darinn sucht, daß es die Seinigen um sein Bette her versammelt, und ihnen aus der Fülle des Herzens seine und ihre Angelegenheiten, seine und ihre große Bestimmung lebhaft vorstellt, dann in Frieden entschlummert, und einen Eindruck zurück läßt, den nicht leicht ein anderes Beyspiel so stark hervorzubringen vermag? Sehet dann in dieser Lage den christlichen Vater, wie er zwar den Seinigen künftiges Glück und Wohlseyn auf der Erde wünscht, wie ihn aber noch weit mehr der Gedanke erheitert, bald in die Wohnungen der Freude und des ewigen Glücks hinüberzuschlummern; wie er dann mit feyerlichem Ernst die um sein Lager Versammelten ermahnt, ja das Erdenleben so zu genießen, daß sie das noch weit höhere und unaussprechliche Glück des Himmels nicht dabey verscherzen. Das ist gewiß erster und stärkster Drang des Mannes im Tode, der sich helle Aussichten ins künftige Leben erworben hat. Aber man betrachte zum Beyspiel die letzten Stunden des sterbenden Jakobs. Zeigt er am

Rande des Grabes Empfindungen seines Herzens für sein künftiges Glück, Hoffnung, die Seinigen dort beglückt wieder zu finden? obgleich das Bewußtseyn, unter dem Schutz des allmächtigen Gottes zu stehen, (1. Mos. 48, 3.) ihm selbst eine sanfte Beruhigung verschaffen konnte. Zeigt er etwa die Glaubensstärke, wie Paulus: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird? (2. Tim. 4, 7. 8.) Ermahnt er die Seinigen, diesen Kampf auch zu kämpfen, diese Rechtschaffenheit und Tugend auch zu erhalten, um künftig glücklich zu seyn, wie etwa dieser Apostel dem Timotheus zurief: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife — das ewige Leben, dazu du auch berufen bist? (1. Tim. 6, 12.) Nichts von dem allen; nur Aussichten auf glückliches Erdenleben, auf die Wiederbesitzung des verheißnen Landes, das dann nun freylich wegen den besondern göttlichen Verheissungen wichtige Sache war, enthüllen seine Reden. Sagt er zu seinem Sohne Joseph: Siehe, ich sterbe, setzt er dann mit gerührtem Herzen hinzu: und Gott wird mit euch seyn, so erklärt er auch den Sinn dieser Worte auf der Stelle mit dem Zusatz: und wird euch wieder bringen in das Land eurer Väter. (1. Mos. 48, 21.) Oder liegt wohl in den Worten dieses Aerzvaters: Herr ich warte auf dein Heil! (Kap. 49, 18.) ausdrucksvolle

Hoffnung eines ewigen Lebens verborgen, wie freylich die meisten Ausleger glauben? Wie sollten diese wenigen Worte, die bey einer Reihe irrdischer froher Aussichten in der Mitte stehen, allein so vielbedeutend seyn? Hängen sie nicht mit den vorherigen, für seinen Sohn Dan gehoften künftigen Ereignissen im 17ten Verse: Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Steige, und wird das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reiter zurückfalle, [13]) aufs genaueste zusammen? und will Jakob mehr sagen, als: ich erwarte Sieg [14]) von dir, Gott, für diesen Stamm. Nur eine seiner letzten Reden: ich werde versammelt zu meinem Volk, (V. 29.) enthüllt den Strahl der Hoffnung für künftige Fortdauer. Zwar sorgt er noch angelegentlich für seine

13) Jakob schildert hier das Ansehen und die Reichthümer, so sich der Stamm Dan, bey all seinen geringen Anfängen, dennoch durch kluge Anschläge erwerben würde, unter dem Bilde einer Schlange. (Bochart nennt sie in seinem Hierozoicon Ceraltes und Haemorrhous Part. II. Lib 8. Cap. 12. p. 416.) die sich im Sande, mit dem sie gleiches Aussehen hat, verborgen hält, die aber, wenn ihre Fühlhörner von dem Huf eines Pferdes berührt werden, plötzlich hervor springt, und das Pferd in die Ferse des einen Vorderfußes so heftig beißt, daß das Pferd, und natürlich auch der Reiter, zurück fällt, und ersteres alsdann eine Beute der Schlange wird.

14) Vergleiche Schulzii Scholia zu dieser Stelle.

Landesbibliothek Oldenburg

Grabstätte, und der Gedanke ist ihm süß, an dem Orte verstäuben zu können, wo gleichgestimmte, Gott ergebene Vorfahren längst modern. (V. 29—32.) Aber er hofft auch noch in einem andern Sinne, als blos seinen Staub mit dem ihrigen zu vermischen, bey ihnen zu seyn. Er hofft zwar seinen nahen Tod, aber auch, daß er versammelt werde zu seinem Volk, d. i. daß sein Geist zu den abgeschiedenen Seelen seiner Vorfahren hineile, um mit ihnen vereint, fortzuleben. [15]) Wie wenig Trost und Beruhigung geben indessen solche Aussichten dem menschlichen Herzen, das bey alle seinem Glauben an Gottes Gerechtigkeit dennoch bey der Verworrenheit der menschlichen Schicksale, bey dem Anblick des ungleichen Loses und der nicht immer den Handlungen angemessenen Strafen, so vielen Anstoß findet, und der Sterbliche Gefahr läuft, bey dem Hin- und Herwogen seines Sinnes, wenn er die Entwickelung nicht geduldig abwartet, und nicht immer abwarten kann, sich am Ende gar auf die Seite der Gottesverächter, wie Asaph, (Ps. 73, 15.) zu schlagen, weil diese nicht selten im Schooß des Glücks ungestöhrt ruhen. Wie wenig diese schwachen Einsichten vornehmlich alsdann zur Beruhigung des Menschen zureichen, wenn er diese Welt verlassen soll, wie wenig wünschenswerth sie ihm selbst seinen

15) Vergl. 1. Mos. 35, 29. 5. Mos. 32, 50. und was schon im ersten Theile des Schriftforschers S. 231. desgleichen im 2ten Theile S. 65. deshalb gesagt worden ist.

künftigen Zustand machen, hab' ich in dem ersten Theile dieses Buchs an dem Beyspiele Hiskias gezeigt. [16]) Und sollten bey diesem Mangel an deutlichen Spuren eines aufgeklärtern Glaubens an künftiges Leben und Vergeltung nicht auch die Erklärung einiger wenigen Stellen, die diesen Glauben darstellen sollen, zweifelhaft seyn, da so starkes Licht in einer allgemeinen Finsterniß unmöglich zu erwarten ist? Sollte David bey der frohen Aeußerung: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, nach deinem Bilde, mit welcher er sich so offenbar seinen Feinden entgegen setzt, die Gott zum schönsten Glück sich erheben ließ, schon auf die Auferstehung der Todten gesehen, oder nicht vielmehr mit derselben sich Aussichten auf künftiges irrdisches Wohl eröffnet haben? [17]) Sollt' es nicht gleiche Bewandniß haben mit den Aussprüchen Daniels, wenn sie nicht aus dem Zusammenhang herausgerissen, sondern genau damit verbunden werden, da er spricht: Zur selbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle die im Buch geschrieben stehen, und viele so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande? [18]) Sollte im einen Perioden von der Hoff-

16) Seite 232—235. und 246. und 247.

17) Ps. 17, 15. Vergl. Döderleins Scholien zu dieser Stelle.

18) Dan. 12, 2 Porphyr und Grotius verstehen darunter die leibliche Befreyung des Volks unter

nung einer glücklichen Befreyung in einer trübseligen Zeit, und zugleich auch von einem noch Jahrtausende entfernten Glück in einem höhern Sinne die Rede seyn können? Nur der göttlich begeisterte Weise vermogte hellere Blicke, als sie der Volksglaube gewährte, in die Zukunft zu thun, und mit voller Zuversicht zu sprechen: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle (mich nicht im Grabe) lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich; (Ps. 16, 10. 11.) obgleich auch hier Petrus und Stephanus, Kenner der neutestamentischen Glückseligkeitslehre, mehr in der Anwendung enthüllen konnten, als der Seher ehedem dabey zu denken vermogte. (Apostelgesch. 2, 27. Kap. 13, 35.) In welcher gedoppelt traurigen Verlegenheit würden wir seyn, wenn bey jeder Zunahme der Aufklärung, bey dem so sichtbaren Streben der Menschheit nach Vollkommenheit und nach ihrer Vollendung, es uns in diesem allerwichtigsten Punkt an gehöriger Einsicht fehlte, wenn die Wahrheit von jenem Volksglauben an bis zur ungezweifelten Gewißheit eines künftigen Landes der Wonne und der Vergeltung, sich nicht stufenweise ausgebildet hätte? Aber wem dan-

dem Könige Antiochus. Da nirgends mehr symbolische Poesie als im Daniel herrscht, so ist wenigstens die Worterklärung keinem Zweifel unterworfen. Vergl. Hesek. 37, 1—14.

ken wir diese helleren Einsichten? Der wohlthätigen Veranstaltung der Vorsehung durch die Einführung der Lehre Jesu in die Welt.

Fortsetzung.

Ihr werdet, meine jungen Freunde und Freundinnen, als Verehrer und Verehrerinnen Jesu und seiner göttlichen Lehre, hinlänglich davon überzeugt seyn, wie weit fester die Hoffnung der Menschen auf ein künftiges Leben in derselben gegründet, wie sehr er ihnen Hoffnung gemacht, daß einst auch ihr Leib wieder aus der Erde, aber verklärt, hervorgehen, mit der Seele vereiniget und Antheil an dem künftigen glücklichen oder unglücklichen Schicksal des Menschen nehmen werde, und zu welch einer unwidersprechlichen Gewißheit er diese Hoffnung durch seine eigene Auferstehung, Himmelfahrt und Besitznehmung der für ihn bestimmten Herrlichkeit erhoben habe. Lasset uns also itzt das, was er und seine Apostel von dem Weltgericht lehren, das die letzte feyerliche Entscheidung der menschlichen Schicksale für's zweyte Leben zur Absicht haben soll, untersuchen und beherzigen.

Wenn wir ein allerhöchstes, vollkommenstes Wesen annehmen, unter dessen Aufsicht und Leitung wir mit allen unsern Veränderungen stehen, dessen Vorschriften wir als Willen unsers höchsten Gesetzgebers befolgen müssen, so haben wir auch Ursache, dieses höchste Wesen uns als unsern einzigen Richter, das ist, als denjenigen zu denken, der als der

unumschränkteste Herr uns zur Rechenschaft ziehen, als der Allwissende allein unsere Gedanken, Handlungen und Begierden prüfen, und als der Allmächtige und Weiseste die Folgen derselben auf das angemessenste bestimmen kann. Hat er aber einmal nach seinen unendlichen Rathschlüssen durch seinen Sohn, den wir als unserm Erlöser verehren, die herrlichsten Veranstaltungen zu unserm ewigen Wohle getroffen, hat er ihn zu unsern wahren und höchsten Beglücker bestimmt, uns in das engeste Verhältniß mit ihm gesetzt, unter welchem die christlichen Urkunden sein Reich, dessen Unterthanen wir sind, begreifen, hat er besonders durch die Auferstehung und Himmelfahrt desselben dieses Verhältniß nicht aufgehoben, sondern erst in seiner Vollkommenheit und Würde dargestellt, indem dieser Erhöhete noch immer durch seine Lehre den stärksten Antheil an der Beförderung des Glückes der Sterblichen behält, was ist natürlicher, als daß ihm nun auch sein Vater die gänzliche Vollendung seiner wohlthätigen Absichten mit den Menschen anvertraut, und beschlossen hat, durch ihn, der ja schon auf Erden eine so große Wunderkraft gezeigt hat, die Todten einst aus den Gräbern hervor zu rufen, und nach der den Menschen bekannt gemachten ewig beglückenden Lehre, und so wie es die anderweitigen Veranstaltungen Gottes zur Veredlung der Menschen auf Erden und zur Erziehung derselben für die Ewigkeit heischen, die Folgen ihres Verhaltens für die Ewigkeit zu bestimmen, oder nach der Sprache der Bibel, das Gericht über sie zu halten?

Nur mit diesen bestimmten Voraussetzungen können uns die Aussprüche Jesu deutlich werden, wenn er sagt: Der Vater richtet (ob ihn gleich jedes vernünftige Geschöpf, für den allerhöchsten Richter erkennen muß, dennoch) niemand, sondern alles Gericht hat er, (eben wegen den großen Verdiensten, die sich der Sohn um das menschliche Geschlecht erworben hat, und wegen den vom dem Vater selbst entworfenen Plane zum Wohl der Sterblichen) dem Sohn übergeben. [19]) Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat, (der bezeigt deswegen keine wahre Ehrerbietung gegen den Vater, weil er Jesum nicht als einen Gesandten vom Vater schätzt und ehret.) Der Vater hat ihm die Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn (der Messias) ist. (Joh. 5, 22. 23. 27.) [20])

Jesus selbst hat sich zu einer andern Zeit über diesen wichtigen Gegenstand deutlicher erklärt, das

19) Daß hier an nichts anders, als an das allgemeine Weltgericht zu denken sey, beweißt der 20ste Vers, nach welchem dieses Richten zu den noch größern Werken, die Jesu sein himmlischer Vater außer den schon von ihm verrichteten Wundern, in Zukunft zeigen werde, gerechnet wird.

20) Wegen dem Ausdruck: Menschensohn, vergleiche man Lang zum Tellerschen Wörterbuch, 3. Th. S. 161 f. und den 2ten Th. des Schriftforschers S. 58 Anmerk. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

bezeugt die evangelische Geschichte. Aber er hat sich dabey, wie in allen seinen Reden, nach den Bedürfnissen seiner Zeit und seiner Zuhörer gerichtet, gerade von solchen Vergeltungen geredet, die der von ihm empfohlenen Denkungsart und der Ausübung seiner Anweisungen, wie sie zunächst die damaligen Umstände heischten, genau angemessen waren, und was besonders zu merken ist, die ganze Sache in Gleichnissen und unter Bildern vorgetragen. Laßt uns ihn erst selbst darüber anhören und dann untersuchen, wie wir uns seine feyerliche Erscheinung zum Weltgericht mit allen Folgen derselben zu denken haben.

In dem ganzen 24sten Kapitel Matthäi hat er von nichts anders als von den Vorboten der Zerstörung Jerusalems, und dann von dieser selbst und von dem kläglichen Zustand, in welchem sich zu der Zeit Judäens Einwohner befinden würden, geredet, auch einige Bemerkungen eingestreuet, wie sich seine Verehrer äußerlich durch Klugheit zu benehmen hätten, um dem über sie schwebenden Unglück zu entgehen; und vom Anfang des 25sten Kapitels bis zu dem 30sten Verse desselben sprach er von den innern Eigenschaften und rechtschaffenen Gesinnungen, welche die Menschen annehmen müßten, um in so augenscheinlichen Lebensgefahren bey jener Zerstörung, falls viele auch wirklich ihr Leben einbüßen sollten, dennoch nicht auch das höhere Glück zu verfehlen, das allein in so traurigen Ereignissen Muth machen, und alle ausgestandene Trübsal so überschwenglich vergelten kann. Hatte er je zu einer

Zeit schickliche Gelegenheit, nun auch aus der Fülle seines Herzens von jener noch weit wichtigern Revolution, als das Weltgericht darstellen soll, und von den großen Folgen derselben, zu reden, so war sie itzt vorhanden. Aber konnt' er sich in gewöhnlichen, jedem gleich verständlichen Redensarten drüber auslassen, da er sich vorher in der Beschreibung der Zerstörung Jerusalems ganz in den Geist der alten Propheten, der der Nation nicht unbekannt war, versetzt, und diese merkwürdige Revolution durchaus in poetischen Schilderungen vorgetragen hatte? Wäre es nicht eine ganz befremdende, dem Gange der menschlichen Empfindungen widersprechende Erscheinung, wenn er gerade itzt, wo die Begeisterung, dem noch weit merkwürdigern Gegenstande gemäß, bey ihm am höchsten stieg, die Sprache herab gestimmt, in ganz geläufigen Ausdrücken, und folglich auch gleichgültig und kalt von dem Weltgericht geredet hätte? Dieß mag vorläufig genug seyn, uns den Gang seiner Ideen und Empfindungen, die einen so sichtbaren Antheil an dem Gegenstande verkündigen, der ihn ja selbst auch zunächst anging, zu erklären, wenn er beginnet:

V. 31. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, (auf seinem prächtigen Richterthrone,) und werden vor ihm alle Völker versammelt werden.

V. 32. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.

V. 33. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. [21])

V. 34. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters (ihr von meinem Vater Beglückten) ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt, (nehmet von der schon vom Anfang her für euch bestimmten Glückseligkeit Besitz.)

V. 35. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget, (habt mir Obdach und Nahrungsmittel gegeben.) [22])

21) Schafe sind das Bild der Unschuld, des stillen Wesens, der Geduld; Böcke der Unreinigkeit und Frechheit. Unter der Rechten pflegen, wie Schöttgen in seinen horis hebraicis zu dieser Stelle bemerkt, die Hebräer Glück und Wohlergehen, und unter der Linken Unglück und Elend zu bezeichnen. Eine andere Erklärung davon findet sich in Gerhard Jos. Voßens Thesauro theol. pag. 207. wo es heißt: Vti oves, dum die pascuntur, miscentur hoedis, sed vesperi a pastore seorsim recluduntur, ita in hoc mundo fideles atque infideles pariter sole et solo fruuntur, sed cum advenerit mundi vespera, pastor summus separabit hos ab illis, et alium his, alium *illis* adsignabit locum etc.

22) War ich ein Vertriebener, so habt ihr mich aufgenommen. Jacharia. im 3ten Th. seiner

V. 36. Ich bin nacket gewesen, (ging in schlechten, zerrissenen Kleidungsstücken einher,) und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht, (mir hülfreiche Hand geboten und mich unterstützt.) [23]) Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen.

V. 37. Dann werden ihm die Gerechten (Edeln und Guten) antworten, und sagen: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich getränket?

V. 38. Wenn haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nacket, und haben dich bekleidet?

V. 39. Wenn haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?

V. 40. Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. [24])

bibl. Theologie, §. 208. Gastfreyheit war eine eigene Tugend der damaligen Zeit, wo man noch keine solche Anstalten zu Herbergen hatte, als itzt.

23) Diese Idee enthält allerdings der Ausdruck besuchen. Vergl. Jac. 1, 27. Mit dem bloßen Besuchen, als Besuchen betrachtet, ist für Kranke und Schmachtende nichts gethan.

24) Rosenmüller setzt hinzu: Quomodo uxori facta injuria marito facta censetur; ich weiß aber nicht, was er hier damit sagen will.

Landesbibliothek Oldenburg

V. 41. Denn wird er auch sagen zu denen zur Linken: [25]) Gehet hin von mir, ihr Verfluchten (Strafwürdigen) in das ewige Feuer, (zur unaufhörlichen Quaal,) das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln, (Abgesandten und Gehülfen.)

V. 42. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

V. 43. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.

V. 44. Da werden sie ihm auch, (wie die Vorigen,) antworten und sagen: Herr, wenn haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? (nicht hülfreiche Hand geboten?)

V. 45. Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.

25) Welche er auf die linke Seite treten lassen wird. Zachariä. Dem Zusammenhang gemäßer: welche er schon vorher auf die linke Seite hatte treten lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

V. 46. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben, (in die ewige Glückseligkeit.) [26])

Fort-

26) Daß die meisten Ausleger die Höllenpein für eben so ewig fortdauernd erklären, als das ewige Leben, ist bekannt, desgleichen auch die Schriftstellen, worauf sie ihren Glauben stützen. Vergl. *Cottae* Dissert. de morte aeterna. Tub. 1771. wo man alle Gründe, wichtige und unwichtige beysammen findet. Indessen hat es schon in der ältern Zeit nicht an Auslegern gefehlt, die die Endlichkeit der Höllenstrafen behaupteten. Schon Origenes war dafür, den selbst Hieronymus sehr zweydeutig widerlegte. Unter den Neuern gehören Petersen, Basedow, Gruner, Eberhard, Lavater, und andere, hieher. Döderlein glaubt, daß in unserer Stelle, wie auch Marc. 9, 44. und Judä 7. von der immerwährenden Dauer des Orts (civitas,) aber nicht der Strafen geredet werde. S. dessen Institut. Theol. Christ. P. II. p. 151. Stark in den freymüthigen Betrachtungen S. 307. bemerkt: »Selbst die Stelle Matth. XXV. 46. die immer für die schwerste gehalten wird, sagt nicht nothwendig das, was man sie sagen läßt, und kann, wenn man das Griechische in den Syrisch-chaldäischen Dialect, in welchem Christus geredet, übersetzt, füglich durch Pein der Zukunft, Pein jener Welt gegeben werden, welches noch nicht den Begriff von ewigen und nie aufhörenden Martern involvirt.«

Landesbibliothek Oldenburg

Fortsetzung.

Diesen Geist der Darstellung behielten, wie es nicht anders zu vermuthen ist, auch die Apostel des Herrn bey, vornehmlich diejenigen, welche seine Aeußerungen hierüber mit angehört haben, und folglich daran gewöhnt waren, die mit Recht von sich behaupteten, daß sie nur das verkündigten, das da von Anfang war, das sie gehört haben, das sie gesehen haben mit ihren Augen, das sie beschauet haben, und ihre Hände betastet haben, [27]) vom Wort des Lebens; (1. Joh. 1, 1—3.) nur daß sie, wenn sie vom Weltgericht reden, diesen Gegenstand noch mehr ausschmücken, zwar immer das nehmliche, wie Jesus, sagen, aber wieder andere Bilder gebrauchen, um das Feyerliche des Gerichts desto nachdrücklicher zu schildern. Diese Bemerkung müssen wir zum Theil beherzigen, wenn wir die Stellen, die bey Paulo, und die, welche bey andern Aposteln hierüber vorkommen, vergleichen. Paulus redet von der Sache, wie sie der menschliche Verstand mit der Beschaffenheit und der Lage der Umstände am übereinstimmendsten denken kann. Hatte er es vernommen und begriffen, daß Gott durch Jesum diese große Revolution ausführen werde, so sagt er auch zu den Athenienſern: Gott hat einen Tag gesetzt, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbo-

27) Uneigentliche Redensarten, die die Zuverläßigkeit ihrer Ueberzeugungen bezeichnen sollen.

dens mit Gerechtigkeit, (Unpartheylichkeit,) durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat; und giebt dann mit Recht diese Ueberzeugung als die stärkste Veranlassung zur Besserung an. (Apostelgesch. 17, 30. 31.) Eben so ruft er auch den Christen in Rom zu: Wir werden alle vor den Richterstuhl Christi dargestellt werden. (Röm. 14, 10.) Und gab er den Korinthiern zu erkennen, daß wir hier im Glauben, und nicht im Schauen wandeln, daß man aber immer sich befleißigen müsse, dem Herrn zu gefallen, (2. Korinth. 5, 7. 9.) so fügt er den wichtigen Grund hinzu: Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. (V. 10.) So läßt sich auch diese große Begebenheit, wenn man bildliche Vorstellungen davon absondert, eigentlich erwarten, obgleich die Ausdrücke, vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, schon Bild sind, das von menschlichen Anordnungen hergenommen ist. [28])

Aber wie erklärt sich z. B. der Apostel Petrus darüber, der an den mündlichen Vortrag Jesu gewöhnt war? Hatte Petrus in dem 4ten Kapitel seiner 1sten Epistel im 5ten Verse mit Recht behaup-

28) Doch neigt sich auch Paulus zuweilen mehr zu bildlichen Vorstellungen, z. B. 1. Thess. 4, 16. 2. Thess. 1, 7—10. Die letztere Stelle schildert die Schicksale der Verfolger der Christen am Strafftag.

ter, daß die Lasterhaften werden Rechenschaft geben, dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten, so schildert er den Gerichtstag, besonders wenn er ihn als Straftag darstellen will, [29]) in dem zehnten und folgenden Verse des 3ten Kapitels seines 2ten Briefes ganz in dem Geiste der Propheten, wie sie sonst schwere Strafgerichte zu beschreiben gewohnt waren, mit den Worten: Es wird aber des Herrn Tag kommen, (so schnell) als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen. Die Elemente aber werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheissung, in welcher Gerechtigkeit (Rechtschaffenheit und Tugend) wohnet. [30]) Hätten sich noch andere Apostel in diesen Gegenstand weitläuftig eingelassen, so

29) Dieß beweißt der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, besonders dem 7ten Verse.

30) Wer begreift nicht aus diesen Gegensätzen die angezeigte Absicht des Apostels? Daß aus diesen Vorstellungen keine eigentliche dogmatische Lehre zu ziehen sey, hat Zachariä im 3ten Th. seiner bibl. Theol. §. 208. gezeigt. Wegen der letztern Stelle V. 13. vergleiche man *Cottae* Exercit. theol. de coelis terraque novis a Deo creandis etc. Tub. 1772.

Landesbibliothek Oldenburg

würden sie sich eben solcher Schilderungen bedient haben.

So bekannt diese und noch mehrere Stellen des neuen Testaments sind, so wichtig ist nun die Frage: hat man alle die darinn vorkommende detaillirte Beschreibungen im eigentlichen Sinne zu nehmen? Dieß glaubten freylich von jeher alle die, welche mit dem Geiste und der Sprache der Männer unbekannt waren, die solche Schilderungen aufgestellt haben. Da mußte es ein eigentlicher Thron Christi seyn, auf welchem er sitzen würde, und dieser Thron mußte im Thal Josaphat [31]) aufzurichten seyn, ohne daß man die Unmöglichkeit bedachte, daß Menschen, die nach so vielen Geschlechtsfolgen mehrere tausend Jahre auf der Erde gelebt haben, in diesem Thal alle Platz finden können. Man nahm eine eigentliche Sammlung vor den Richterthron, eine eigene Scheidung oder Stellung der Guten und Bösen, zur Rechten und Linken, ein ordentliches Verhör über jeden Menschen und einen lauten Ausruf des Urtheils über denselben — und wie viel Zeit müßte das letztere erfordern! — an, ohne das Unschickliche in diesen Behauptungen einzusehen. Man ließ eigentlich Posaunen, die Stimme des

31) Nach der mißverstandenen Stelle Joel 3, 14; so wie man auch Apostelgesch. 1, 11. von dem nehmlichen Orte, an welchem Christus wieder erscheinen würde, verstund: denn Hieronymus setzt dieses Thal zwischen Jerusalem und den Oelberg. S. *Cottae* Dissert. de judicio extremo, Tub. 1763. §. 36.

Erzengels und das Feldgeschrey ertönen, [32]) da doch damit nichts anders angedeutet werden sollte, als daß nun eben des Gerichtstags Anfang wäre. Man dachte sich Zeugen bey dieser großen Handlung, als wenn die Unpartheylichkeit Jesu nicht über alle Kenntniß der Zeugen erhaben, und das Gewissen, das eigene Bewußtseyn des Menschen, nicht der sicherste Zeuge seiner Handlungen wäre. Andere ließen den ganzen Vorgang in den Wolken geschehen, [33]) da doch sowohl die benannte Erscheinung Jesu in den Wolken figürlich ist, als auch das Entgegenrücken dem Herrn in der Luft von den Auferstandenen, wovon Paulus 1. Thess. 4, 17. redet, besonders wegen der beygefügten Worte: und werden bey dem Herrn seyn allezeit, nichts anders anzeigt, als daß die Verehrer desselben in seine Herrlichkeit versetzt, und immerwährend Antheil daran nehmen sollen. Man träumte von Büchern, in welchen das Verhalten und die Schicksale der Menschen eingetragen wären, die dann feyerlich eröfnet und aus denselben die Urtheile abgelesen würden. [34]) Allein was hat man durch diese und meh-

32) Nach 1. Korinth. 15, 52. und 1. Thess. 4, 16. Vergl. Mosche Evangelien 3. Th. S. 2091. wie auch dessen Episteln 1. Th. S. 273. und 2. Th. S. 644 ff.

33) Vergl. Baumgartens Glaubenslehre 3. Band. S. 722. und Cotta oben angeführte Dissertation.

34) Nach den mißverstandenen Stellen Dan. 7, 10. Offenb. Joh. 20, 12.

Landesbibliothek Oldenburg

rere Behauptungen, gegen welche man sich zum Theil wohl nicht ohne Gefahr verketzert zu werden, erklären durfte, anders bewirkt, als daß auch von dieser Seite die Religion von den Spöttern derselben gelitten, und nicht immer ohne Grund, gelitten hat? Wohl uns, daß wir solche Zeiten erlebt haben, in welchen die Lehrsätze der Bibel überhaupt, und vornehmlich auch die Lehre vom allgemeinen Weltgerichte, die so viel Aufmunterndes und Tröstliches für den Verehrer Jesu hat, in ein helleres, dem gesunden Menschenverstande angemessener Licht gesetzt worden sind! Wohl uns, daß jener Zunftgeist immer mehr verdrungen wird, der sich durch eine angemaßte Untrüglichkeit empfehlen wollte, aber auch auf diesem Wege jeden billigen anders Denkenden sogleich verächtlich zu machen, wohl gar zu verfolgen suchte!

Alles, was wir nach Vernunft und Schrift von dem künftigen Weltgerichte zu denken haben, beruhet auf folgenden Sätzen:

1) Gott allein kann als unser höchster Richter die Folgen unserer Handlungen nach diesem Leben bestimmen, und er hat uns bey den so mannichfaltigen Verwickelungen des Lebens die gegründete Hoffnung gemacht, daß die weisen Grundsätze seiner Regierung einst für uns vollkommen entschieden, und zu unserer wahren Ueberzeugung und Beruhigung als göttlich vollkommen ausfallen werden.

2) Die durch Jesum so sichtbar getroffenen Veranstaltungen zu unserm Wohl erfordern auch sichtbare Rechtfertigung und einen sichtbaren Aus-

gang. Und wer kann dieß alles am besten ausführen als derjenige, der auf Erden einst schon die Stelle seines Vaters vertrat, und eine Lehre in der Welt einführte, die schon zum voraus den großen Unterschied der Schicksale der Frommen und Gottlosen im zweyten Leben so weise als gerecht enthüllet.

3) Es müssen daher seine Verehrer, außer den sichern Vermuthungen, auf welche sie schon die gesunde Vernunft führet, die so laut für gerechte Vergeltungen nach dem Tode sprechen, nach den deutlichen Aussprüchen ihrer Religion, noch jene besondere und wichtige Revolution erwarten, wo Jesus selbst als Bevollmächtigter seines Vaters sichtbar als Richter des ganzen Erdkreises erscheinen, eben so sichtbar und nachdrücklich die letzte Entscheidung der Schicksale der Sterblichen so veranstalten wird, daß zugleich jedem auf die unpartheyischte Weise derjenige Ort wird angewiesen seyn, der genau dazu eingerichtet ist, jeden die Folgen seines Lebens empfinden zu lassen, und in derjenigen Thätigkeit zu erhalten, die seinem Zustand angemessen ist.

4) Bey dieser Offenbarung der wichtigen und ungleichen Folgen des menschlichen Verhaltens wird nicht sowohl auf Einsicht und Talent Rücksicht genommen, obgleich auch dieses für den Rechtschaffenen als Vorbereitung zu höhern künftigen Aufschlüssen, und für den Lasterhaften als künftige Erschwerung seiner Rechenschaft gilt, vielmehr wird auf den moralischen Sinn des Menschen, vornehmlich auf die Erweisung oder Vernachläßigung einer allgemeinen und thätigen Menschenliebe gesehen wer-

den. Dieß zeigte offenbar Jesus in den von ihm oben angeführten Vorstellungen. Er richtete sie zwar nach dem Bedürfniß seiner Zeitgenossen und frühern Verehrer ein; aber da die Menschenliebe zu aller Zeit die wahre Ehre der Erdenbürger bleibt, so kann kein einziger von dieser Rechenschaft ausgeschlossen seyn.

5) Ist denn alles, was Jesus nach dem Plane seines Vaters auszuführen hatte, glücklich vollendet, so hören auch jene nähern Verhältnisse auf, in welchen derselbe vorher gegen die Menschen stund, und die erste dem Menschen so wichtige Wahrheit von dem einzigen höchsten Wesen, dem einzigen Beglücker der Sterblichen, bleibt auch die letzte und bleibt es ewig zum Troste und zur Vermehrung der Seligkeit derselben. Wenn alles ihm (Jesu) unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn, dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sey alles in allem. (1. Korinth. 15, 28.)

Noch haben wir das Eigenthümliche in den Schriften der Apostel zu bemerken, daß sie das Weltgericht als eine sehr nahe Begebenheit ankündigen. Darauf mußten nothwendig schon die Aeusserungen Pauli führen, wenn er sich so ausdrückt, als nähme er mit seinen Zeitgenossen den nächsten Antheil daran. So sagt er zu den Korinthiern: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten (der am letzten Tage der Welt ertönenden,

Landesbibliothek Oldenburg

die Auferstehung und den Anfang des Weltgerichts verkündigenden) Posaune. (1. Kor. 15, 51. 52.) Und zu den Christen zu Thessalonich: „Wir, die wir leben, und überbleiben," in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, (gestorben sind.) (1. Thess. 4, 15.) Mußten solche Aeußerungen die ersten Christen, wenn sie auch der Apostel anders dachte, nicht zur Vermuthung bringen, daß jene gehofte Revolution nicht so fern mehr sey? Wie sehr mußte sich diese Vermuthung zur ungezweifelten Gewißheit erheben, wenn es dann noch hieß: Seyd geduldig und stärket eure Herzen (in den mancherley Verfolgungen, so über euch schweben;) „denn die Zukunft des Herrn ist nahe." Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder, auf daß ihr nicht verdammt werdet. Siehe, „der Richter ist „vor der Thür." (Jac. 5, 8. 9.) Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge. (1. Petr. 4, 7.) [35]) Daß aber jene Meynung nicht allein unter den ersten Christen gangbar geworden, sondern auch zu allerley Unordnungen und verkehrten Urtheilen Anlaß gegeben habe, beweißt jene Erklärung Petri, die er im 3ten Kapitel seines 2ten Briefes des-

35) Die Stelle Phil. 4, 5. ist nicht von dem Gerichtstag, sondern überhaupt von der Zeit der nahen Hülfe zu verstehen. Auch zweifle ich, ob die Stelle 1. Joh. 2, 18. welche ebenfalls Ausleger anführen, davon rede.

Landesbibliothek Oldenburg

halb bekannt macht, auf das deutlichste, wobey er auf zweyerley Personen Rücksicht nimmt, einmal auf Spötter, die er, wenn sie auch noch nicht vorhanden wären, dennoch in den letzten Tagen, d. i. in Zukunft vermuthet, (2. Petr. 3, 3. 4.) und dann auf Bedrückte und Nothleidende, welche mit heißem Sehnen auf diesen Tag der gewissen Errettung warteten. (V. 9.) Jene stellt er als solche dar, die sagen würden: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. Das sind nun freylich die Leute, wie sie noch bis auf den heutigen Tag Schaarenweise vorhanden sind, die an allem zweifeln, wovon sie ihre Erfahrung nicht überzeugt, ja die selbst die Beyspiele, so sie ihnen liefert, mit Vorsatz übersehen, um nur als Spötter, und in ihrem Sinne als große Denker, ob sie gleich manchmal die Anfangsgründe eines vernünftigen Denkens nicht wissen, Aufsehen zu machen. Aber wie widerlegt sie unser Apostel? Er führt ihnen ein Beyspiel an, das sie wohl kennen mußten, und wobey eben nicht alles geblieben ist, wie es vom Anfang der Kreatur war. Muthwillens (vorsetzlich) wollen sie nicht wissen, sagt der Apostel treffend, daß der Himmel (die Atmosphäre) vor Zeiten auch war, darzu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden (eigentlich entstanden) durch Gottes Wort (auf Befehl und durch den Willen Gottes, der die trockene Erde aus dem Wasser empor hob, aber auch derselben das Wasser wie-

der dem Ansehen nach zur Grundstütze gab;) dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen [36]) mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel jetzund und die Erde, werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts (des Straftages) und Verdammniß der gottlosen Menschen; also könnt ihr, will der Apostel sagen, eben so wenig behaupten, daß der Gerichtstag niemals kommen werde, weil er bisher noch nicht gekommen ist. (V. 5—7.) Auf gleiche Weise suchte er auch die Bedrängten nach ihrem Bedürfnisse zu trösten. Zuerst führt er ihnen die unwiderlegliche Wahrheit zu Gemüthe, die zugleich die schärfste Probe der Philosophie aushält: Eins sage ich euch unverholen, ihr Lieben, daß ein Tag für dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. (V. 8.) Kann ich bey dieser Voraussetzung, will er sagen, die Erscheinung Jesu zum Weltgericht nicht als nahe angeben, gesetzt auch, daß sie noch mehrere tausend Jahre entfernt seyn sollte? Aber auch eine andere Ursache führt er noch an, die nicht minder wichtig ist. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, fährt er fort, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verloren (unglücklich) werde, sondern

36) Die besten Ausleger nehmen ἀπ' ὧν hier statt διὸ. Vergl. Rosenmüller zu dieser Stelle, und Mosche Episteln 2ter Th. S. 664.

daß sich jedermann zur Buße kehre, (sich bessere und glücklich werde.) (V. 9.) Das, was wir Verzug nennen, ist vielmehr Vortheil für das menschliche Geschlecht. Wie wenig Nutzen würde das Christenthum noch unter den Menschen stiften können, wenn die auf das Ende der Tage zielende Verheissung so früh in ihre Erfüllung ginge? Da aber das Christenthum auf nichts anders ausgeht, als auf die Besserung und das Glück der Sterblichen, was ist der Weisheit Gottes geziemender, als daß er es nicht bey den geringen Anfängen, die die Religion in Vergleichung mit der noch zu hoffenden weitern Ausbreitung derselben, bisher gewonnen hat, bewenden, und folglich auch jenen Gerichtstag, der der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und der Ausbreitung des Christenthums zugleich ein Ende machen würde, nicht sobald eintreffen läßt? [37]) Beschrieb er nun im Folgenden die Zeit des Welt-

37) Ich halte diese Erklärung vermöge des Zusammenhangs mit dem Vorhergehenden für die natürlichste. εις ημας geht auf das ganze menschliche Geschlecht, so wie wir auch in unserer Sprache uns dieses Ausdrucks in dieser Bedeutung zu bedienen pflegen. Die letztern Worte kommen genau mit jener Behauptung Pauli 1. Tim. 2, 4. überein: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; wodurch die Apostel nichts anders, als die Sorgfalt Gottes für das Wohl der Menschen durch die Ausbreitung des Christenthums verstehen.

gerichts als Straftag, so gab er zugleich den ersten Christen Winke, von der Gerechtigkeit Gottes, der ihre Verfolger alsdann zur Rechenschaft ziehen würde, alles zu erwarten, aber auch durch Standhaftigkeit in dem Bekenntnisse und durch wahre Rechtschaffenheit sich dem Weltrichter gefällig zu machen, damit nicht jener Tag auch für sie schrecklich ausfalle, und folglich mit Gedult auf jene bessere Verfassung zu harren, wo durchaus Rechtschaffenheit sichtbar seyn, und kein Verfolger mehr ihre Ruhe und ihr Glück unterbrechen werde. (V. 10 – 15.)

Allein dieß alles giebt noch nicht befriedigenden Aufschluß auf die Frage: warum haben die Apostel den Gerichtstag als so nahe angegeben? Konnte das Bewußtseyn, daß er gewiß eintreffen werde, die ersten Christen nicht hinlänglich befriedigen, er mogte nun früh oder spät zu erwarten seyn? Bleibt der Glaube nicht auch hier die sicherste Stütze der Hoffnung in jeder Angelegenheit des Lebens, die göttliche Weisheit, Gerechtigkeit und Güte mag sich auch zu einer Zeit als höchst verehrungswürdig rechtfertigen, zu welcher sie will? Ich weiß hierauf nichts anders als folgendes zu antworten, das ich dem weitern Nachdenken der Bibelverehrer empfehle.

1) Die Apostel beschrieben das Weltgericht als nahe, um zugleich darauf als auf die Zeit der gewissen Hülfe aufmerksam zu machen, wenn sie auch gleich diesen Grund nicht immer wörtlich anführen; um also den ersten Christen in den Verfolgungen desto mehr Trost und Beruhigung einzuflößen.

Dieß ist schon zum Theil aus den bisher angeführten Aeußerungen der Apostel klar. Noch mehr aber werden wir davon überzeugt, wenn wir auch diejenigen Stellen mit vergleichen, welche auf die Auferstehung der Todten, als einer kurz vorher sich ereignenden, und mit dem Weltgericht zugleich genau verbundenen Begebenheit hinweisen. Lasset uns nur Statt aller Beweise diejenigen Stellen anführen, so wir in dem ersten Kapitel des zweyten Briefs Pauli an die Thessalonicher finden. Hier findet Paulus gegründete Ursache, Gott dafür zu danken, daß der Glaube der Christen zu Thessalonich, d. i. ihre Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Jesu immer mehr wachse, zugleich aber auch ihre Liebe unter einander zunehme. (V. 3.) Seine Freude darüber macht er ihnen um so mehr bekannt, weil er auch Gelegenheit hatte, ihre Gedult und Standhaftigkeit, in allen Verfolgungen und Trübsalen, so sie erdulteten, bey andern christlichen Gemeinen zu rühmen, um diese dadurch zu einer gesegneten Nachahmung solcher rühmlichen Gesinnungen zu ermuntern. (V. 4.) Aber leitet er sie nicht auch auf der Stelle auf jene Zeit, in welcher Gott unpartheyisch, sowohl ihnen als ihren Verfolgern, die Früchte ihres Verhaltens zuerkennen wird, wenn er sagt: Welches anzeiget, daß Gott recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich Gottes, über welchem ihr auch leidet. Nachdem es Recht ist bey Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen? (V. 5. u. 6.) Mußten sie nicht von Muth und Trost erfüllt

werden, wenn er hinzusetzt: Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe (hohes Glück) mit uns (die wir auch als Apostel des Herrn so vielen Verfolgungen und Leiden ausgesetzt sind,) wenn nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, (ihn als den, welcher das Christenthum in die Welt einführte, nicht verehren,) so nicht gehorsam sind, dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi (und eben deswegen sich auch als eure Verfolger aufwerfen,) Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesichte des Herrn, und von seiner herrlichen Macht (entfernt.) Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen; eigentlich: daß er von den Seinigen verherrlichet und von denen, so seine Lehre angenommen haben, verehret werde. (V. 7—10.) Paulus bringt freylich in dem folgenden zweyten Kapitel den Gerichtstag nicht ganz in die Nähe, und berichtet, er werde erst alsdenn eintreffen, wenn erst gewisse unangenehme Revolutionen von gottlosen Betrügern würden sichtbar geworden seyn. (V. 3—6.) Wenn er aber dann auch behauptet, daß sich schon bereits die Bosheit heimlich rege, (V. 7.) und es folglich an dem baldigen öffentlichen Ausbruch derselben nicht fehlen werde, so denkt er sich doch auch zugleich den Gerichtstag, den er der Gottlosen und Verführer wegen vornehmlich wieder als Straftag

beschreibt, nicht so ganz fern. Und was konnt' er den Christen am Ende anders wünschen, als daß es ihnen in solchen Umständen und bey solchen Aussichten an göttlichem Troste, Beruhigung und Muth nicht fehlen möge? (V. 16. 17.) Noch deutlicher liegt diese seine Absicht im vierten Kapitel seines ersten Briefes an die Christen zu Thessalonich vor Augen. Auch hier macht er sie aufmerksam auf die Auferstehung der Todten und die Erhöhung der Verehrer Jesu zu der Herrlichkeit desselben. Und dicht an diese Vorstellungen schließt er die Ermunterung an: So tröstet euch nun mit diesen Worten (diesen Unterweisungen) unter einander! (V. 18.) Hat er sie aber mit solchen Vorstellungen nicht getäuscht? In keinem Falle. Sein apostolisches Ansehen mußte ihm Glauben verschaffen, und wenn er nur seinen Endzweck bey den ersten Christen erreichte, so mogten sie dann den Gerichtstag erleben oder nicht. Genug, wenn sie sich nur in ihrem Leben damit trösteten, und aus Ehrfurcht vor ihrem Herrn dem Bekenntnisse seiner Religion treu blieben. Und brauchten sie nicht überhaupt eine recht feyerliche Ermunterung dazu? Man denke sich Menschen, die nicht von ihrer zarten Jugend an in der Religion gebildet worden sind, wie wir, die so viele Vorurtheile, so manche herrschende sündliche Gewohnheit zur Annahme des Christenthums mitbrachten, und durch dieselben verführt, ohnehin schon zur Unterdrückung der Leidenschaften und zur höhern Veredlung der Seele keine sonderliche Lust bezeigen konnten, Menschen, die überdieß so vielen

und

und schmerzhaften Verfolgungen ausgesetzt waren, vor deren Angesicht die Apostel, und vornehmlich Paulus, wie seine Briefe beweisen, von falschen Lehrern so sehr verkleinert, und welchen zum Theil der so unfruchtbare jüdische Ceremoniendienst, zum Theil die Sinnlichkeit des Heidenthums wieder so angenehm gemacht wurde; wie leicht war es da geschehen, daß diese Bekenner des Namens Jesu vom Glauben abfielen, und dieß um so mehr, da es ihnen an Vorgängern dazu nicht fehlte? Mußten diese nicht auf jenen großen alles entscheidenden Tag aufmerksam gemacht, und selbst durch die ihre Verfolger angehenden Drohungen zur Annehmung eines wahren standhaften Sinnes bewogen werden? Und mußten diese Gründe nicht gedoppelt auf sie wirken, wenn man ihnen zurief: der Herr ist nahe?

2) So mußte ferner auch die angebliche Nähe des Weltgerichts der sinnliche Grund der Hoffnung der Verehrer Jesu zu den Zeiten der Apostel seyn. Kinder, welche noch nicht weit in ihren Erkenntnissen fortgeschritten sind, welche noch keine sonderliche Uebung in edeln Handlungen besitzen, müssen vornehmlich durch solche Vorstellungen gewonnen werden, die ihre Sinne reizen, bis sie in der folgenden Zeit höhere Ueberzeugungen sich zu Bewegungsgründen ihrer Handlungen dienen lassen. Und kann man mit solchen Kindern nicht auch die ersten Christen vergleichen? O wie gut verstund sich Jesus darauf, durch Gleichnisse und Bilder die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen rege zu machen, und auf wichtige Gegenstände zu leiten! Wie zweckmäßig han-

delte Paulus, wenn er denen, die noch keine starke Speise vertragen konnten, Milch gab, und folglich die Unerfahrnen in der Lehre Jesu, die Ungeübten im Guten als Kinder behandelte! (Ebr. 5, 12 – 14.) Wie edel dachte der zärtliche Johannes, wenn er mehr durch Bitten und angenehme Vorstellungen bey seinen Zeitgenossen auszurichten suchte, als daß er sie mit vielen Beweisgründen, die sie nicht zu fassen vermogten, überladen hätte; wenn er auch in Absicht der künftigen Offenbarung Jesu ihnen zurief: Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden vor ihm in seiner Zukunft! (1. Joh. 2, 28.) Wenn aber auch die Apostel nach der Lage der Umstände zu ernsthaftern Vorstellungen greifen mußten, wie konnten sie immer ihren Zeitgenossen die Ausübung der Religion und die Beständigkeit in dem Bekenntnisse derselben wichtiger machen, als wenn sie recht feyerlich und groß von der künftigen Erscheinung desjenigen redeten, den Gott zum Richter aller Welt bestimmt hat? Und mogten sie auch hier stärker auf ihre Sinne wirken, als wenn sie ihnen aus der Fülle des Herzens entgegen riefen: Der Herr kommt; seine Erscheinung ist nahe? War es nicht zweckmäßig, daß Johannes den Messias selbst so redend einführte: Siehe, ich komme bald, „und mein Lohn mit „mir," zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden? (Offenb. 22, 12.) So läßt sich auch diese Lehrweise der Apostel, wenn man sich in die Zeiten, in welchen sie lebten und thätig wa-

Landesbibliothek Oldenburg

ren, recht zu versetzen und die Umstände zu unterscheiden weiß, begreifen und rechtfertigen.

Beschluß.

So wichtig die Erwartung eines künftigen Weltgerichts für die ersten Christen in jeder Rücksicht gewesen ist, so wichtig ist sie noch für jeden Verehrer Jesu, und folglich auch für Euch, Ihr jungen Leser und Leserinnen. Aber wie nöthig ist es besonders für Euch, daß Ihr diesen wichtigen Gegenstand von der Seite ansehet, wie er sich für Eure vernünftige Ueberzeugung schicket. Es fehlt auch in unsern Tagen nicht an Witzlingen, welche an dieser bevorstehenden Revolution nicht sowohl wie einige Zeitgenossen der Apostel deswegen zweifeln, weil sie bis itzt nicht eingetroffen ist, sondern die sie überhaupt als ungereimt ansehen, und folglich auch von der Seite her Ursache zu haben glauben, die geoffenbarte Religion zu verspotten. Aber wer sieht nicht ein, daß ein solches Verfahren eher die Vernunft, auf welche sie sich doch immer so kühn berufen, mehr entehrt als zu ihrem Vortheil spricht? Besonders ist es jungen Personen leicht, sich über den Glauben an solche Ereignisse wegzusetzen, und die Art, wie man auch ihre Urtheile, so wenig Gewicht sie auch haben mögen, darüber anhört, beweißt nur allzusehr, wie geneigt man ist, sie zu begünstigen. Doch gesetzt auch, daß Euch hie und da Zweifel aufstoßen, so wagt es doch nicht, aus der ganzen Sache sogleich ein Gespötte zu machen. Es ist noch ein geraumer Weg

von Zweifelhaftigkeit bis zur Unwahrheit einer Sache, und auch in dem letzten Falle darüber spotten, ist bey so ernsthaften Dingen gerade die unwürdigste Art, die Verwerfung derselben kund zu machen. Unterscheidet nur allemal zuerst, wovon dann eigentlich die Rede ist. Es sind dreyerley Begebenheiten, die bey der wichtigen Revolution, von welcher wir reden, zusammenkommen, derer jede aber vor sich einer eigenen Erläuterung und eigener Beweisgründe bedarf. Und nicht selten werden sie alle drey, wenn Menschen darüber urtheilen wollen, so unter einander geworfen, daß ihre Urtheile sich nothwendig durchkreuzen, und im Ganzen von keinem Belang seyn können. Zuerst erfolgt die Auferweckung der menschlichen Leiber, in derjenigen Beschaffenheit, wie sie für den künftigen Zustand, der zugleich eine Unverweslichkeit heischt, taugen. Sind diese mit den Menschenseelen, zu welchen sie ehedem gehörten, zur Bewirkung der künftigen Fortdauer des ganzen Menschen, vereinigt, so erfolgt jene merkwürdige Trennung der Bösen von den Guten und die völlige Entscheidung ihres künftigen Schicksals, auf eine Art, wie es die Weisheit des Menschenschöpfers für gut finden wird, welches man unter dem Namen des Weltgerichts begreift; und mit diesem ist das Ende der Welt, oder was man die Umänderung und Umbildung unsers Planetensystems nennt, unzertrennlich verbunden. Auch das letztere hat seine besondern Schwierigkeiten, die sich aber aus eben der Ursache niemals ganz auflösen lassen, weil eine solche Revolution alle bisherige menschlichen Erfahrun-

gen übersteigt, ob es gleich an Naturkündigern nicht fehlet, welche der innern Beschaffenheit der Erde nach, nichts anders für unsern Planeten erwarten, als was die Apostel von der endlichen Auflösung und Umänderung desselben vorher gesagt haben. Doch seyen auch alle diese Lehrsätze noch so sehr mit Dunkel umhüllt, seyen es auch unüberwindliche Schwierigkeiten, die dem scharfen Beobachter dabey aufstossen, sey jene Schilderung Petri (2. Br. 3. Kap.) von dem Ende der Welt auch nur Lehrtropus, eigene Darstellung dieses Apostels, oder ziele er wohl gar, wie ein englischer Gelehrter glaubte, auf den Untergang der jüdischen Republik, [38]) so habt Ihr doch hohe Ursache, Euch der Befestigung Eures Glaubens, den Euch die Lehre Jesu am vollständig-

38) Hamond behauptete dieses; Burnet suchte ihn aber sogleich zu widerlegen, der aber aus Unbekanntschaft mit der Sprache der biblischen Schriftsteller, vornehmlich dem Geiste der Propheten die Schilderungen derselben um so mehr unter einander wirft, je mehr er durch Häufung derselben seine Widerlegung auszuschmücken sich bemühet! Doch sind Hamonds Meynung wieder Mede, Lightfoot, Smith, und andere, und unter den Deutschen Werenfels beygetreten, wo dann freylich wieder jeder unter seinen Landsleuten Gegner gefunden hat. Die ganze Materie findet man am besten bearbeitet in *Cottæ* Dissert. de consummatione saeculi, Tubing. 1763. Vielleicht läßt sich obige Schilderung Petri aus Haggai 2, 7. erläutern.

sten und befriedigendsten enthüllet, zu erfreuen, daß Ihr — zur Unsterblichkeit Geschaffene seyd! Dieß ist nicht etwa eine bloße Meynung, die wahr, oder zweifelhaft, oder auch falsch seyn kann; es ist eine Ueberzeugung, die kein Vernünftiger zu verwerfen vermag.

Schon Eure Vernunft giebt Euch Gründe an die Hand, die Euch Unsterblichkeit hoffen lassen. Aber bey weitem sind sie nicht so befriedigend, als diejenigen, welche aus dem Christenthum geschöpft sind. So wird es Euch zum Beyspiel bekannt seyn, daß man von gewissen Veränderungen, so sich in der thierischen Schöpfung ereignen, Beweise für einen noch künftigen Zustand der Menschen hernimmt. Wie geläufig ist es manchen geworden, unser gegenwärtiges Leben einen Raupenstand zu nennen, und jedermann weiß, worauf hiermit gezielet ist. Aber wie unzulänglich ist auch dieser Vernunft- und Erfahrungsbeweis gegen die Beweise der Offenbarung! Die Verwandlung der Raupen in Puppen, in Schmetterlinge, und Käfer ist bekannt. Aber wird bey der Verwandlung der Raupen in Schmetterlinge eigentlich ihr Zustand vollkommener? Die Engerlinge werden Käfer. Sind sie darum besser daran, als vorher? Der Engerling nagt ein halbes Jahr ruhig an den Wurzeln der Pflanzen, und es ist ihm wohl. Der Käfer schwirrt unbesonnen einige Wochen in der Luft umher, und rennt den Kopf an jedes ihm entgegenstehende Hinderniß unbesonnen an. Der Schmetterling ist immer noch Wurm, nur daß er Flügel hat und bunt ist. Oder ist vielleicht die

Begattung solcher Thiere ihr höheres Glück? Aber auch hier finden sie wieder endlich ihr Grab. — Wo ist nun der Beweis? — Nein dreymal gesegnet sey du mir und meinen jungen Freunden, göttliche Lehre Jesu! Die einzige Versicherung, Erlöser, von dir: Ich lebe und ihr sollt auch leben, (Joh. 14, 19.) sey die unbewegliche Stütze, an welcher wir uns fest halten; sie sey uns mehr werth, als alle Vermuthungen unserer kurzsichtigen Vernunft, so sehr wir solche ehren, und zum Preise dessen, der sie gegeben hat, benutzen wollen.

Worauf kann sich unsere Ueberzeugung von unserer künftigen Fortdauer mehr gründen, als auf den eigenen Ausspruch Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben; (Joh. 11, 25. 26.) welche wichtige, viel umfassende Worte er gerade damals von sich hören ließ, als er das größte seiner Wunder auf Erden, das den stärksten Beweis für die Wahrheit seiner Aussage geben muß, in der Auferweckung des Lazarus verrichtete? Welcher Weise konnte jemals dieß von sich sagen? welcher behaupten: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben? (Joh. 6, 47.) Von wem konnte man jemals rühmen, was Paulus von Jesu rühmt: Er hat dem Tod die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, durch das Evangelium, (2. Tim. 1, 10.) so viele

Verdienste sich auch einsichtsvolle Menschen zu Zeiten über das menschliche Geschlecht erworben haben? Und wie weise hat der Schöpfer für das Fassungsvermögen auch des Geringsten unter den Sterblichen dadurch gesorgt, daß er an der Auferstehung und Erhöhung Jesu den allersinnlichsten Beweis für mögliche und nun auch für jeden zu hoffende Fortdauer gegeben hat?

O Ihr jungen Freunde! Lasset Euch dieses große Ziel Eurer Hoffnungen nicht verrücken! Erst in Eurem künftigen Leben, allermeist aber am Rande des Grabes werdet Ihr wahrnehmen, welch einen mächtigen Einfluß dieser Glaube auf diejenigen hat, die mit Bewußtseyn sterben: wie viel Ruhe und Zufriedenheit er über den Geist verbreitet!

Bey diesem Glauben an Eure künftige Fortdauer bedenkt aber auch immer den großen Unterschied des Schicksals, welcher dann bey Menschen, die Vernunft und Freyheit hatten, Statt finden wird, und welchen man nicht anders von der Gerechtigkeit des Weltschöpfers erwarten kann! Beherziget die Vorstellungen, auf welche Euch durchaus das Christenthum führet: Gott wird (einst) geben (lohnen) einem jeglichen nach seinen Werken; nehmlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen (ewig daurenden Lohn und Seegen) denen, die mit Geduld in guten Werken (mit standhafter redlicher Tugend) trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die da (vorsätzlich) zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, (der Religion ungehorsam sind,) ge-

horchen aber dem Ungerechten (dem Laster,) Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst (schwere Strafen) über die Seelen der Menschen, die da Böses thun. (Röm. 2, 6 – 9.) Der Herr wird, wenn er als Richter kommt, ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, (was boshafte Menschen unentdeckt thaten,) [39]) und den Rath der Herzen [40]) offenbaren. Dieser wichtige Gedanke: Gott ist unpartheyischer Richter der Menschen, der Guten und Bösen, bewahre Euch für jugendlichen Ausschweifungen, für sträflichem Laster! Er stöhre aber auch keinen Augenblick die Wonne Eures jugendlichen Lebens, wenn Ihr Euch in dem rechten Verhältniß gegen Gott zu erhalten sucht!

Ja folgt in Eurem unbescholtenen Jugenddrange den Aufmunterungen, welche Euch ein Weiser der Erde schon längst deshalb nach seiner eigenen Einsicht gegeben hat, die zugleich so interessante Schilderungen enthalten, daß Ihr ihn selbst darüber anhören müsset:

Pred. Sal. XI. 9. Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend; thue, was

39) Τα κρυπτα τῦ σκοτους, non putem, in bonam partem intelligi debere sed innuit prava consilia quorumdam, quae nondum patebant etc. Semler zu dieser Stelle.

40) Rath der Herzen, wie Sprüchw. 20, 5. im Hebräischen.

was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dieses alles wird vor Gericht führen.

V. 10. Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen, und thue das Uebel von deinem Leibe, (sey heitern Geistes und suche im äußern Wohlstand auch einen gesunden Körper, ohne welchen die Heiterkeit des Gemüths so bald verloren gehet, zu behalten;) denn Kindheit und Jugend ist eitel, (flüchtig.)

Kap. XII. 1. Gedenke (aber auch) an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht, (die du für Freudenleer erklären wirst.)

V. 2. Ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden, (deinem trüben Blicke,) und Wolken wieder kommen nach dem Regen, (anhaltende Heiterkeit, die auf immer schwindet.)

V. 3. Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starken (die Füße beben, und die nervichten Arme ihre Kraft verlieren,) und müßig stehn die Müller (die Zähne, so die Speisen zermalmen,) daß ihrer so wenig worden ist, und finster werden die Gesichte durch die Fenster, (der Blick der Augen stumpf und trübe wird.)

V. 4. Und die Thüren auf der Gassen geschlossen werden, (die Lippen zusammenfallen und das Gehör vergehet,) daß die Stimme der Mül-

Landesbibliothek Oldenburg

lerin leise wird, (man kaum noch laut mehr sprechen kann,) und erwacht, wenn der Vogel singet, (man früh am Tage schon wieder erwacht,) und sich bücken die Töchter des Gesangs, (die Töne nicht mehr der Bemühung, sie hören zu lassen, entsprechen.)

V. 5. Daß sich auch die Höhen fürchten und scheuen auf dem Wege, (daß der Greis immer furchtsam und ängstlich weder Berge noch Heerstraßen sicher zu gehen sich getrauet,) wenn der Mandelbaum blühet, und die Heuschrecke beladen wird und alle Lust vergehet, (wenn Mandelbaumblüthe und Heuschreckenschwarm, die Vorboten des Frühlings, nicht mehr reizen, und alles Vergnügen schwindet.) [41]) Denn der Mensch fähret hin, da er ewig bleibet (bezieht das Grab, sein immerwährendes Haus,) und die Kläger gehen umher auf der Gassen (die Leichensänger ziehen durch die Straßen, und singen Trauerlieder über ihn.)

V. 6. (Ja freue dich in deiner Jugend,) ehe denn der silberne Strick wegkomme, (der Faden, der die Lampe des Lebens hält, zerreißt,) und die güldene Quelle verlaufe, und der Eimer

41) Statt: bis alle Lust vergehet, übersetzt Herr D. Döderlein in seiner deutschen Ausgabe des Predigerbuchs: bis des Turteltäubgens Klaggeschrey verschmähet wird; das auch Vorbote des Frühlings ist. Seine Lesart und die Gründe dafür sind in seinen lateinischen Scholien zu dieser Stelle nachzusehen.

Landesbibliothek Oldenburg

zerlechze am Born, und das Rad (mit Hülfe dessen das Wasser aus einer Cisterne herauf geschaft wird,) zerbreche am Born, (bis die Lebensquelle versiegt und die ganze künstliche Maschine des Körpers zusammenfällt.)

V. 7. Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

So schwindet das menschliche Leben dahin, so viel Beschwerde und Ungemach bringt das Alter mit, so viel Ursache hat daher der Mensch, sich seines frühen Lebens zu freuen. Das ist auch Euer Beruf, Ihr jugendlichen Leser und Leserinnen! Aber beherziget den Ausspruch des Weisen: wisse, daß dich Gott um dieses alles wird vor Gericht führen. Wird gleich der Leib zu Staub, so eilet doch der Geist seinem höhern Ursprunge zu, setzet sein vorheriges Bewußtseyn fort, empfindet aber zu seiner Freude oder innigsten Schmerz die natürlichsten Folgen seiner Handlungen. Ihr wisset, was Ihr Euch besonders als Christen hiervon für wichtige Vorstellungen zu machen habt. Lebt dieser trostvollen Erkenntniß gemäß, damit Ihr Euch in jeder Lage und in jedem Alter Eures künftigen Lebens eines guten Gewissens erfreuen, und Eure sterbliche Hütte, so früh oder spät es der Schöpfer verlangt, immer reif zur großen Aernte der Ewigkeit, ruhig und zufrieden ablegen könnet! Wohl

Euch, wenn Ihr immer zu Euch selbst sagen könnet:

Sink immerhin mein Leib in Staub,
Gott wird dich neu beleben.
Hier werd ich nur des Todes Raub;
Dort werd ich ewig leben.
Wie stark ist dieses Trosts Gewicht!
Wie sicher meine Zuversicht!

Predigt.

Ueber den Beyfall des Gewissens.

Nach 2. Korinth. I, 12.

am Sonntage Rogate 1787. im Armenhaus zu Frankfurt am Mayn gehalten.

(Eine beträchtliche Anzahl von Waisenkindern, beyderley Geschlechts, welchen dieser Gottesdienst zugleich bestimmt ist, hörte mit zu.)

Weiser und gütiger Gott! ewiges unendliches Wesen! Du hast dir mit uns die große und ruhmwürdige Absicht vorgesetzt, uns durch eine väterlich wohlthätige Erziehung hier auf Erden zu einem höhern Glück in dem künftigen Leben zu leiten; aber du verlangst auch von uns, als Kindern, willige Folgsamkeit und Liebe. Um uns dazu recht lebhaft zu ermuntern, sprichst du daher überall so laut für deine herrliche Eigenschaften, für deine Größe, Macht, Weisheit und Vatergüte. Deine weite Schöpfung verherrlicht dich, lehrt uns, daß du Erbarmer aller deiner Werke seyest, daß du jedem lebenden und empfindenden Geschöpfe Glückseligkeit gönnest, und daß du noch weit weniger Willens seyest, den Menschen, dein Bild, zu versäumen. Noch mehr macht uns jene wohlthätige Lehre, welche du durch